

ter wurde ihm das Bau- und Straßenwesen übertragen. Insgesamt gehörte er dem Gemeinderat über drei Wahlperioden an.<sup>22</sup> Und schließlich war er auch von 1903 bis 1918 Mitglied des Ortsverwaltungsrats der Ortsgemeinde Rorschach.<sup>23</sup>

Der nächste politische Aufstieg Benz-Meisels war dann 1897, als er als Kandidat seiner Partei in den „Großen Rat“ (heute im Kanton St. Gallen der „Kantonsrat“), das kantonale Parlament, gewählt wurde.<sup>24</sup> Seine politischen Leistungen wurden durch weitere Wiederwahlen belohnt, sodass er seinen Ratssitz insgesamt zwölf Jahre innehatte. Eine Periode lang gehörte er der staatswirtschaftlichen Kommission als Referent über das Baudepartement, dem „Bureau“ des Großen Rates und der Kantonalbankkommission an.<sup>25</sup>

Sein Gemeinschaftssinn spiegelt sich auch in seinem großen ehrenamtlichen Engagement wider. Nachstehend noch ein weiteres Zitat aus dem Nachruf im „Ostschweizerischen Tagblatt“: „Was aber seinem Namen die Popularität und Wertschätzung in breiten Volkskreisen ohne Ansehen der Partei und sozialen Stellung verlieh, das war sein Wirken auf dem Felde der Gemeinnützigkeit. Doch verbot seine bescheidene Sinnesart immer, davon Aufhebens zu machen und es widerspräche seiner bei Lebzeiten eingenommenen Haltung, wollten wir uns hier in Einzelheiten verlieren.“ So hatte er 26 Jahre lang – von 1888 bis 1913 – den Posten des Kassenwarts vom „Gemeinnützigen- und Verkehrsverein“ inne, den er mitgegründet hatte. Es gab keine öffentliche, humanitäre Einrichtung, die von ihm nicht gefördert wurde, wie das Feuerwehr- und Samariterwesen oder die sozialen Institutionen der Gemeinde (z. B. das Krankenhaus).<sup>26</sup>

### Friedrich Benz-Meisel und Oberachern

Obwohl Friedrich Benz-Meisel in der Schweiz wirtschaftlich und privat sein Glück gefunden hatte, wusste er genau, wo seine Wurzeln waren und er hatte seine Heimatgemeinde nie vergessen. Dies kann maßgeblich auf die Freundschaft zu Bürgermeister Wilhelm Müller zurückgeführt werden. Dank dieses engen persönlichen Verhältnisses stand er seinem Geburtsort hauptsächlich in den schwierigen Jahren während und nach dem 1. Weltkrieg sowie in der Inflationszeit bei und rettete damals das Gemeindevermögen. So erhielt die Gemeinde zum Jahresende 1919 eine Zuwendung von 100 000 Mark.<sup>27</sup> „Als Zuschauer aus der Ferne“ beschäftigten ihn der 1. Weltkrieg und die Geschehnisse in seiner alten Heimat so stark, dass er schwermütig wurde und er – so sein Enkel – vier Jahre lang nicht mehr fröhlich sein konnte: „Er wollte am Menschentum, ja am Christentum verzweifeln.“ Ange-